

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



© privat



Stephanie Burgis, geboren 1977, ist in den USA aufgewachsen und stammt aus einer großen, lauten und liebevollen Familie. Deshalb handeln so viele ihrer Bücher von Familien der einen oder anderen Art. Heute lebt sie zusammen mit ihrem Mann, zwei Söhnen und einer getigerten Katze in Wales.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Stephanie Burgis

Katie
Wildheart
Mit dem Zauberspiegel
durch die Wand

Aus dem Englischen
von Sigrid Ruschmeier

 | KJB

Alle Titel von Stephanie Burgis bei Fischer:
Aventurine, das Mädchen mit dem Drachenberz
Katie Wildbeart – Mit dem Zauberspiegel durch die Wand
Katie Wildbeart – Zaubern ohne Furcht und Tadel
(erscheint im Herbst 2019)
Weitere Bände sind in Vorbereitung



Erschienen bei FISCHER KJB

Copyright © 2011 by Stephanie Burgis
Published by Arrangement with Stephanie Burgis Samphire

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, Hannover

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-4146-2

1. Kapitel

1803 Ich war zwölf, da schnitt ich mir die Haare ab, verkleidete mich als Junge und zog aus, um meine Familie vor dem drohenden Ruin zu bewahren.

Ich schaffte es bis zum Zaun unseres Vorgartens.

»Katherine Ann Wildheart!« Die empörte Stimme meiner ältesten Schwester Elissa durchstach mich wie ein Dolch. »Was um alles in der Welt machst du da?«, rief sie durch ihr aufgerissenes Zimmerfenster.

Au, verflucht. Mein Bündel über die Schulter geschlungen, blieb ich stocksteif stehen. Nur ich konnte meine Familie retten, aber das verstanden meine beiden älteren Schwestern natürlich nicht. Und hätten sie es verstanden und mir vertraut, hätte ich mich nicht wie ein Dieb in der Nacht davonstehlen müssen.

Das Gartentor war nur einen halben Meter von mir entfernt. Wenn ich jetzt losrannte ...

»Ich erzähl es Papa!«, zischte Elissa.

Hinter ihr ertönte ein verstörtes, aber deutlich entrüs-

tetes Stöhnen. Angeline, meine andere Schwester, wachte auf.

Elissa war das sittsamste weibliche Wesen auf Erden. Aber Angeline war schlicht unmöglich. Wenn die beiden das ganze Haus wecken würden und Papa in der kleinen Kutsche hinter mir herfuhr ...?

Ich hatte geplant, bis zur nächsten, sechs Meilen entfernten Poststation zu laufen und dort die Frühmorgenpostkutsche nach London zu nehmen. Wenn Papa mich vorher einholte, würden seine traurigen, enttäuschten Blicke kaum zum Aushalten sein. Und wie schadenfroh würde sich meine Stiefmutter an meiner Schmach weiden. Schon wieder ein Kind unserer Mutter, das die Familie so herbe enttäuschte ...

Ich biss die Zähne zusammen, drehte mich um und trottete zurück zum Pfarrhaus.

Angelines Stimme wehte träge durchs offene Fenster. »Warum schreist du so, Elissa?«

»Ich habe nicht geschrien«, blaffte diese zurück. »Damen schreien nicht.«

»Na, da hättest du mich ja eben fast vom Gegenteil überzeugt«, sagte Angeline. »Ich dachte schon, das Haus brennt.«

Ich schob die Seitentür auf und hörte, wie mein Bruder Charles brüllte: »Könnt ihr mal still sein? Manche von uns versuchen zu schlafen!«

»Was? Was ist los?« Die Stimme meines Vaters kam aus dem Schlafzimmer oben an der Treppe. »Was ist denn da draußen los?«

Dann rief meine Stiefmutter noch lauter als er: »Herrschaft nochmal! Bring sie zur Ruhe, George. Es ist nach Mitternacht. Du kannst nicht immer wieder zulassen, dass sie so über die Stränge schlagen. Es sind Mädchen! Sprich endlich mal ein Machtwort.«

Stöhnend schloss ich die Tür hinter mir.

Ob ich wollte oder nicht, ich war zu Hause.

Ich tapste durch die enge Küche und dann auf Zehenspitzen die wackelige Treppe zum ersten Stock hinauf. Als ich klein war und der Einfluss meiner richtigen Mutter im Haus noch überall zu spüren war, hatten alle Stufen meinen Namen geflüstert, wenn ich darauf trat, und ich war nie gestolpert. Jetzt knarzten sie nur verräterisch wie jedes alte Holz, über das man läuft.

Da wurde die Tür zu Papas und Stiefmamas Schlafzimmer aufgerissen. Schicksalsergeben blieb ich stehen.

»Katie?« Papa, eine Kerze in der Hand, lugte zu mir heraus und versuchte, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. »Ist was?«

»Nein, Papa«, antwortete ich. »Ich wollte mir unten nur ein Glas Milch holen.«

»Na, gut.« Er räusperte sich und fuhr sich mit der Hand über seine verwaschene Nachtmütze. »Äh ... deine

Stiefmutter hat recht. Ihr solltet um diese Stunde alle im Bett liegen und Ruhe halten.«

»Ja, Papa.« Ich ruckte das schwere Bündel auf meiner Schulter zurecht. »Ich geh auch jetzt wieder ins Bett.«

»Na, schön. Und die anderen?«

»Keine Sorge, ich sage ihnen, dass sie ruhig sein sollen.«

»Brav, mein Mädchen.« Er tätschelte mir die Schulter. Dann runzelte er die Stirn. »Oh ... stimmt was nicht, mein Liebes?«

»Papa?«

»Ich möchte nicht mäkeln, ähm, aber deine Kleidung kommt mir ... scheint mir ... also, sie sieht ein bisschen ungewöhnlich aus.«

Ich blickte an mir herunter; ich trug Jungshosen, Jungshemd und -jacke. »Im Nachthemd war mir zu kalt.«

»Aber ...« Er überlegte noch heftiger. »Irgendwas ist mit deinem Haar. Ich weiß nicht genau, was –«

Meine Stiefmutter schnitt ihm das Wort ab. »Würdest du bitte aufhören zu reden, George, und zurück ins Bett kommen? Wie soll ich bei all dem Krach schlafen können?«

»Ah, richtig. Ja, natürlich.« Papa nickte mir kurz zu und drehte sich um. »Schlaf gut, Katie.«

»Sie auch, Sir.«

Auf Zehenspitzen ging ich die letzten fünf Stufen zum Treppenabsatz im ersten Stock. Die Türen zu Charles'

Zimmer und dem meiner Schwestern waren geschlossen. Wenn ich Glück hatte ...

Ich eilte zur Leiter, über die ich in meine Kammer unterm Dach kam!

Aber ich hatte kein Glück. Die Tür zum Zimmer meiner Schwestern ging auf.

»Komm sofort hier rein!«, sagte Elissa. Ich konnte ihren Gesichtsausdruck in der Dunkelheit nicht erkennen, aber ich merkte, dass sie die Arme vor der Brust verschränkt hatte.

O Gott.

»Damen verschränken die Arme nicht vor der Brust wie gemeine Fischweiber«, flüsterte ich und zitierte damit nur eine von Elissas Lieblingsanstandsregeln, als ich an ihr vorbei in ihr Zimmer stolzierte.

Elissa warf die Tür zu.

»Mach eine Kerze an, Angeline«, sagte sie. »Ich will ihr Gesicht sehen.«

Angeline war schon dabei, eine Kerze anzuzünden. Als der Zunder endlich brannte und die Kerze dann auch, schnappten meine Schwestern vor Schreck nach Luft.

Nun allerdings verschränkte ich die Arme vor der Brust und schaute sie böse an.

»Du ... du ...« Elissa brachte kein Wort heraus. Sie sank auf ihre Seite des Betts, keuchte und presste eine ihrer schlanken Hände aufs Herz.

Angeline schüttelte den Kopf und grinste. »Jetzt ist wohl alles zu spät.«

»Drück dich nicht so grob aus«, sagte Elissa. Dass sie uns wie so oft wegen unseres Benehmens oder unserer Redeweise tadeln konnte, schien ihre Lebensgeister zu wecken. Die Farbe strömte in ihr Gesicht zurück. Sie hatte hellblondes Haar und blasse Haut, und ich konnte ihre Stimmung immer an ihrem Gesicht ablesen. Jetzt war sie so entsetzt, wie ich sie noch nie erlebt hatte. Sie holte laut und tief Luft. »Katherine«, sagte sie, um Haltung bemüht. »Würdest du so gnädig sein und uns erklären, was das alles zu bedeuten hat?«

»Nein«, sagte ich. »Würde ich nicht.« Ich reckte das Kinn, damit ich größer erschien. Dass ich nämlich kleiner war als meine beiden Schwestern, war in einer Situation wie dieser besonders gemein.

»Was gibt's da zu erklären?«, sagte Angeline. »Es liegt auf der Hand. Katie wollte endlich weglaufen und zum Zirkus gehen. Wo sie auch hingehört.«

»Quatsch!«

»Ach ja?« Angeline musterte mich, und ihre vollen Lippen verzogen sich spöttisch. »Wo wolltest du denn dann mit der Frisur hingehen? Im Zirkus kannst du dich gut hinter all den anderen Tieren verstecken –«

»Halt den Mund!« Ich stürzte mich auf sie.

Doch das Bett war im Weg. Ich stieß mir die Knie,

warf mein Bündel beiseite und kroch übers Bett, um an sie ranzukommen. Ihr höhnisches Gelächter machte mich stinkwütend. Ich landete auf ihr, boxte blindlings auf sie ein und schlug immer noch um mich, als sie mich umwarf, den Arm um meinen Hals schlang und mich fast strangulierte.

»Hört auf!«, kreischte Elissa.

Es wummerte an der Wand: Charles äußerte seinen Unmut. Dann öffnete sich auf der anderen Seite des Treppenabsatzes eine Tür. Schritte näherten sich. Entschlossen wurde an unsere Tür geklopft.

Wir erstarrten. Das Klopfen kannten wir.

»Das hast du prächtig hingekriegt«, flüsterte mir Angeline ins Ohr.

»Blöde Kuh«, flüsterte ich zurück.

»Was ist denn da drin los?«, rief unsere Stiefmutter.

Angeline schob mich vom Bett auf den Boden. Als ich wieder aufstehen wollte, legte sie mir die Hand auf mein neuerdings kurzes Haar und drückte mich nach unten. »Bleib, wo du bist!«, zischte sie. »Sie darf dich jetzt nicht so sehen.« Über das Bett hinweg bat sie Elissa: »Versuch, sie abzuwimmeln.«

Elissa ging schon zur Tür, die Miene plötzlich engelsgleich und heiter. »Ich komme, Stiefmama«, säuselte sie. »Einen Moment, bitte.« Sie blieb kurz vor der Tür stehen und flüsterte: »Mach die Kerze aus, Angeline! Schnell!«

Angeline tat, wie ihr befohlen, legte sich rasch wieder ins Bett und zog die Decke bis zum Kinn über sich hoch.

Ich machte mich in der Dunkelheit auf dem Boden klein. Elissa öffnete die Tür.

»Was untersteht ihr euch?«

»Es tut uns schrecklich leid wegen des Krachs, Stiefmama«, murmelte Elissa. »Angeline hat sich erschreckt und ist aus dem Bett gefallen.«

»Aber so viel Geschrei ...« Stiefmamas Stimme kam näher. Ich konnte zwar nichts sehen, aber mir lebhaft vorstellen, was ablief. Sie streckte ihre spitze Nase ins Zimmer und spähte überall herum, weil sie hoffte, uns bei irgendeiner Dummheit zu erwischen. Unermüdlich war sie bemüht, Papa zu beweisen, wie unverbesserlich wir alle waren. Eben wie unsere Mutter.

»Angeline hatte einen furchtbaren Albtraum«, sagte Elissa, und ich staunte, wie gut meine heilige Schwester lügen konnte, wenn sie nur einen triftigen Grund hatte.

»Ich sollte vielleicht reinkommen und sehen, ob alles in Ordnung ist«, sagte Stiefmama.

»Oooh«, jammerte Angeline, die es anders als Elissa nie schwer fand zu lügen. »Oh, mein armer Magen ...«

Stiefmama seufzte und trat vor. »Falls dir schlecht ist, sollte ich besser –«

»Mir *war* schlecht«, sagte Angeline. »Überall auf dem Boden –«

»Oh.« Stiefmama blieb abrupt stehen. »Wo –?«

»Pass auf, wo du hintrittst«, flötete Elissa. »Ich konnte es noch nicht aufwischen, deshalb –«

Hastig zog sich Stiefmama zurück. »Na, dann ...«, sagte sie. »Na, dann geht es dir bestimmt besser, wenn du dich ordentlich ausgeschlafen hast, Angeline. Aber macht die Schweinerei zuerst weg, ihr beiden. Und leise, bitte!«

Die Tür schloss sich, die Schritte verklangen. Ich rührte mich nicht, bis sich die andere Schlafzimmertür geöffnet und wieder geschlossen hatte. Als ich mich dann hochstemmen wollte, rutschte mir auf dem Holzfußboden die Hand weg und glitt über zwei mir vertraute Bücher in einem eigentümlichen Format, die unter dem Bett versteckt waren.

Die Bücher kannte ich. Und sie sollten nicht hier liegen. Sie sollten mit all den anderen Andenken an unsere Mutter weggeschlossen sein, damit wir, wie Papa und Stiefmama hofften, vergaßen, dass sie je existiert hatten. Ja, am besten sollten wir vergessen, dass Mama selbst existiert hatte.

Ich wollte die Bücher schon aufheben, da fiel mir ein, dass es nicht der rechte Zeitpunkt war, meinen Schwestern Fragen zu stellen, die sie noch mehr gegen mich aufbringen würden.

»Puuuh!« Ich stand auf und streckte mich, um meine verkrampften Muskeln zu entspannen. »Ich geh wohl

besser zurück nach oben ins Bett, wie Stiefmama gesagt hat. Deshalb –«

Angeline zündete die Kerze wieder an.

»Von wegen«, sagte sie, packte mich am Kragen und drückte mich an den Rand des Bettes. Dann befahl sie Elissa: »Mach ihr Bündel auf. Wir wollen doch mal sehen, was sie mitnehmen wollte.«

»Ich habe nichts gestohlen«, grummelte ich.

Angeline warf mir einen halb belustigten, halb verächtlichen Blick zu. »Das hab ich auch nicht gedacht, du Einfaltspinsel. Mich interessiert nur, was für praktische Vorkehrungen du für deine Reise getroffen hast.«

»Reise?« Elissa schnappte nach Luft. »Was für eine Reise?«

»Meine Güte, Elissa«, sagte Angeline. »Was hast du denn gedacht, was sie wollte, als Junge verkleidet und mitten in der Nacht am Gartentor? Sie wollte weglaufen, oder etwa nicht, Katie?«

Ich knirschte mit den Zähnen. Rühren konnte ich mich in ihrem festen Griff nicht.

»Du wolltest ... Warum denn?« Elissa sank aufs Bett. »Warum um alles in der Welt wolltest du weglaufen? Wie kommst du denn auf die Idee?«

»Ich hatte keine Wahl!«, sagte ich gepresst. »Wie sonst hätte ich dich davon abhalten können, etwas vollkommen Idiotisches zu tun?«

»Ich?« Elissa starrte mich an.

»Wenn du uns mit einer deiner abenteuerlichen Geschichten zum Besten halten willst –«, begann Angeline.

Ich funkelte sie wütend an. »Und du? Du hättest sie gewähren lassen!«

»Wie gewähren?«, fragte Elissa. »Was redet sie da?«

»Ich habe Stiefmama gehört«, erwiderte ich. »Sie hat sich Papa gegenüber damit gebrüstet, dass sie es geschafft hätte, die ganze Familie zu retten, weil sie dich an einen schrecklichen alten Mann verheiratet würde. Und du hast es mir nicht mal erzählt. Ihr beide erzählt mir nie was! Und ich wusste, wenn ich etwas dagegen gesagt hätte, hättet ihr nicht darauf gehört.«

»Ach, herrje«, sagte Angeline. »Ich wusste, wenn sie es herausfinden würde –«

»Wenigstens wollte ich etwas dagegen unternehmen.« Ich drehte mich zu Angeline um. »Du hättest ja einfach zugelassen, dass sie sich opfert.«

»Und was genau sind deine Pläne?«, fragte Angeline. »Ausstaffiert wie ein Affe.«

»Ich wollte nach London«, sagte ich. »Ich wusste, wenn ich weglaufen würde, gäbe es einen solchen Skandal, dass Stiefmama Elissa nicht mehr hätte verschachern können. Und wenn ich erst mal in London wäre ...« Ich schloss die Augen ein wenig, um nicht das skeptische Gesicht meiner Schwester, sondern meinen Traum vor mir

zu sehen. »In London gibt es für Jungs jede Menge Arbeit. Ich hätte mir also nur was suchen müssen. Dann hätte ich Geld verdient und euch davon was geschickt, und ihr beide hättet eine richtige Mitgift gehabt und dann –«

»Ach, du kleines Dummerchen«, sagte Elissa und schluchzte fast. »Komm her, Katie.« Angeline ließ mich los, und ich kroch übers Bett in Elissas liebevolle Arme. Als sie mich umschlang, spürte ich ihre Tränen auf mein kurzes Haar tropfen. »Versprich mir, dass du nie wieder so etwas Unbedachtes und Unnötiges tust.«

»Aber ...« Ich war eng an sie gedrückt, und meine Stimme klang gedämpft.

»Wie lange meinst du, hättest du ganz auf dich allein gestellt in London wohl überlebt, du Dämlack?«, sagte Angeline. »Und wer, meinst du, hätte dich angestellt? Ein Landei ohne Empfehlungsschreiben, keiner kennt dich, und niemand legt ein gutes Wort für dich ein, du kannst nichts, hast keine Erfahrung –«

»Ich kann doch was!«, rief ich.

»Aber nicht das, was junge Männer können müssen, wenn sie eine Anstellung finden wollen«, sagte Angeline gnadenlos. »Und wenn sie herausgefunden hätten, dass du gar kein Junge bist ...«

Elissa erbebt und nahm mich fester in den Arm. »Gar nicht auszudenken«, sagte sie. »In welche Gefahren du dich begeben hättest –«